

Monitoring der Spitalärztinnen und -ärzte

Daten 2007

Einleitung

Dieses Dokument präsentiert die Ergebnisse des Monitorings der Spitalärztinnen und -ärzte in der Schweiz für das Jahr 2007, sowie teilweise für die Jahre 2005 und 2006. Die Daten zu den Grafiken können in einer separaten Exceldatei eingesehen werden ([Daten zu den Grafiken](#)). Die Indikatoren werden vorläufig im PDF-Format publiziert; später sollen sie im neuen Indikatorensystem des CMS (Content Management System) präsentiert werden. Die folgenden drei Indikatoren werden in den Bereich «Ressourcen des Gesundheitswesens und deren Nutzung» des Gesundheitsmonitorings des Obsan integriert.

- Gesamtvolumen, Alter und Geschlecht der Spitalärztinnen und -ärzte
- Nationalität und Land, in dem die Spitalärztinnen und -ärzte ihren Abschluss erlangt haben
- FMH-Titel und Fachrichtungen der Spitalärztinnen und -ärzte

Die Ergebnisse für jeden dieser Indikatoren werden in einer Tabelle und in einer Grafik dargestellt.

Titel des Indikators:	Inhalt	Quelle	Art des Spitals	Kanton	Schweiz
a) Gesamtvolumen, Alter und Geschlecht der Spitalärztinnen und -ärzte	Gesamtvolumen	BFS	Tab. 1	Tab. 2	Tab. 2
	Anteil Frauen	BFS	Abb. 1	Abb. 2	Abb. 2
	Alter (Altersgruppen)	FMH	x	Abb. 4	Abb. 3
b) Nationalität und Land, in dem die Spitalärztinnen und -ärzte ihren Abschluss erlangt haben	Nationalität	BFS	Abb. 5	Abb. 6	Abb. 6
	Land, in dem der Abschluss erlangt wurde	FMH	x	Abb. 8	Abb. 7
c) FMH-Titel: Fachrichtung der Spitalärztinnen und -ärzte	Fachrichtung (letzter erhaltener Titel)	FMH	x	x	Abb. 9
	Altersgruppen nach Fachrichtungskategorien	FMH	x	x	Abb. 10 bis 14
	Durchschnittliche Anzahl Titel (nach dem 1. erhaltenen Titel)	FMH	x	x	Tab. 3

x Keine Angaben

Gesamtvolumen, Alter und Geschlecht der Spitalärztinnen und -ärzte

Einleitung

Im Jahr 2007 hat das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) in Zusammenarbeit mit der Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH) die für den stationären Bereich verfügbaren Daten analysiert und den Spitalärztebestand in der Schweiz geschätzt. Die Arbeit beschreibt den Bestand der im stationären Sektor tätigen Ärztinnen und Ärzte. Dabei wurden folgende Indikatoren berücksichtigt: Alter, Geschlecht, Nationalität und Fachrichtung. Mit dieser Studie konnte eine Lücke geschlossen werden, da in diesem Bereich bisher nur wenige Daten zur Verfügung standen.

Der vorliegende Indikator, der ebenfalls in Zusammenarbeit mit der FMH erarbeitet wurde, macht dieselben Schätzungen und Beschreibungen, so dass ein regelmässiger Vergleich möglich ist. Die Genauigkeit des geschätzten Bestands an Ärztinnen und Ärzten hängt von der Qualität der von den Spitälern an das Bundesamt für Statistik gelieferten Daten zum Gesundheitspersonal ab. Deshalb können von Jahr zu Jahr unerwartete Schwankungen auftreten.

[1] Jaccard Ruedin H., Roth M., Kraft E., Hersperger M. (2007). Analyse de l'effectif des médecins hospitaliers en Suisse en 2005, Schweizerische Gesundheitsobservatorium, Web-Publikation, Neuchâtel, 2007.

<http://www.obsan.admin.ch/bfs/obsan/de/index/05/publikationsdatenbank.html?publicationID=2947>

Tabelle 1: Geschätzte Anzahl Ärzte nach Betriebstyp

Krankenhaustypologie	2005	2006	2007	Entwicklung 2006-2007 (in %)
Universitätsspitäler (K111)	5'286	5'217	5'136	-1.6
Zentrumversorgung (K112)	4'907	5'352	5'795	8.3
Grundversorgung (K12)	3'963	3'836	3'677	-4.1
Psychiatrische Kliniken (K21)	1'806	1'919	2'088	8.8
Rehabilitationskliniken (K221)	491	533	578	8.4
Spezialkliniken (K23)	1'072	1'669	1'657	-0.7
CH	17'524	18'525	18'930	2.2

Quelle: BFS, Krankenhausstatistik, 2005, 2006, 2007. Schätzungen Obsan

Im Vergleich mit 2006 ist der Bestand an Spitalärztinnen und -ärzten um rund 2% gestiegen; dies entspricht einer nominalen Zunahme von 405 Ärztinnen und Ärzten. Die Universitätsspitäler, die rund 27% der Spitalärztinnen und -ärzte beschäftigen, verzeichnen einen Rückgang ihres Bestandes um 1,6%. Auch in den Spezialkliniken und den allgemeinen Krankenhäusern (Grundversorgung) ist der Ärztebestand gegenüber dem Vorjahr rückläufig. Hingegen verbuchen die Spitäler mit Zentrumsversorgung und die Rehabilitationskliniken je ein Plus von 8% und die psychiatrischen Kliniken ein Plus von 9%.

Tabelle 2: Geschätzte Anzahl Ärzte nach Kanton des Spitals

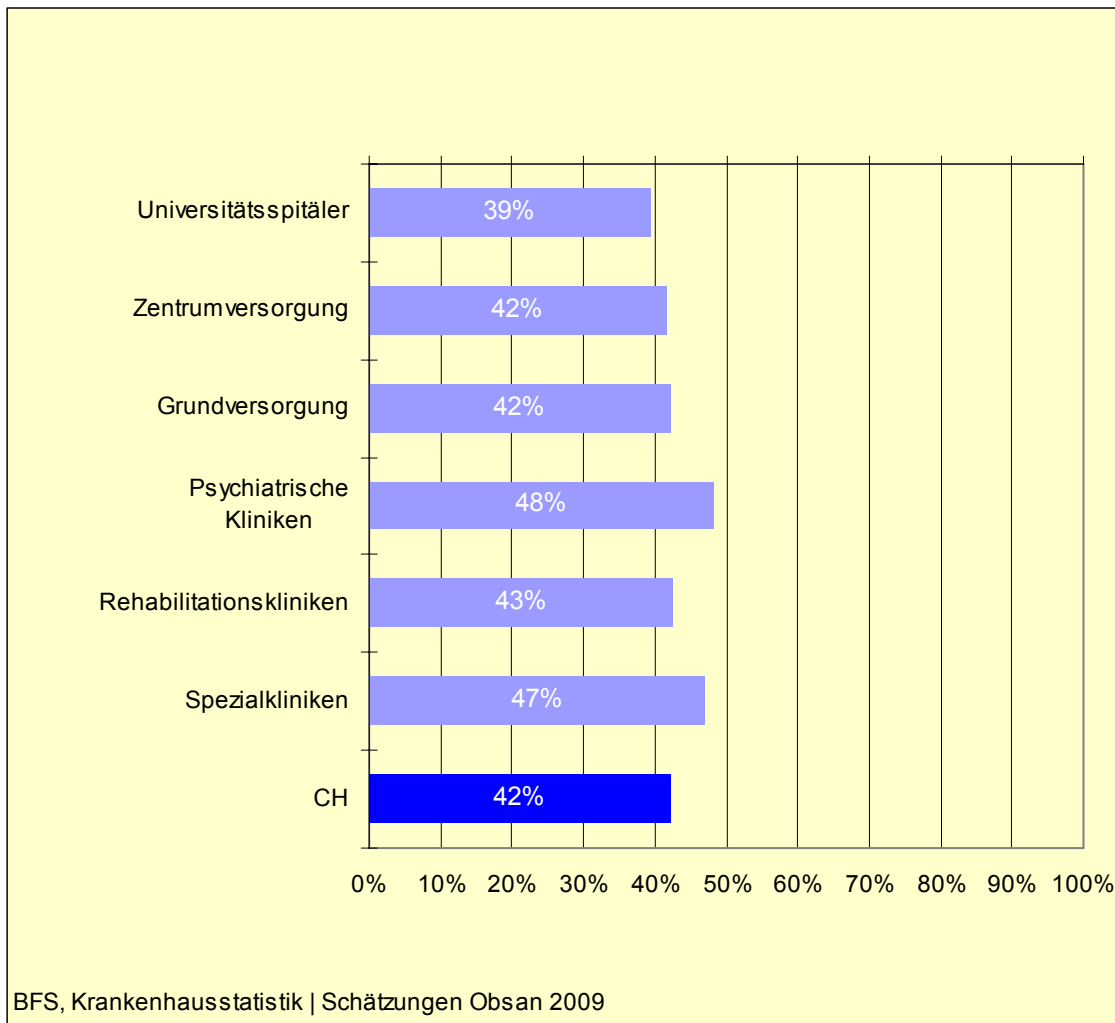
Kanton	2005	2006	2007	Entwicklung 2006-2007 (in %)
AG	914	955	1'029	7.7
Appenzell	102	102	104	2.0
BE	2'281	2'397	2'469	3.0
BL	551	572	567	-0.9
BS	1'270	1'212	1'189	-1.9
FR	324	399	405	1.5
GE	1'745	1'807	1'750	-3.2
GR	468	490	496	1.2
JU	105	102	96	-5.9
LU	601	692	769	11.1
NE	362	404	371	-8.2
SG	937	1'028	1'053	2.4
SH	128	129	125	-3.1
SO	380	391	381	-2.6
SZ	108	119	129	8.4
TG	608	627	682	8.8
TI	721	754	815	8.1
VD	1'982	2'050	2'120	3.4
VS	548	630	683	8.4
ZG	106	113	127	12.4
ZH	3'103	3'396	3'395	0.0
Zentralschweiz	180	159	176	10.7
CH	17'524	18'525	18'930	2.2

Appenzell=AI+AR, Zentralschweiz=GL, OW, NW, UR.

Quelle: BFS, Krankenhausstatistik, 2005, 2006, 2007. Schätzungen Obsan 2009.

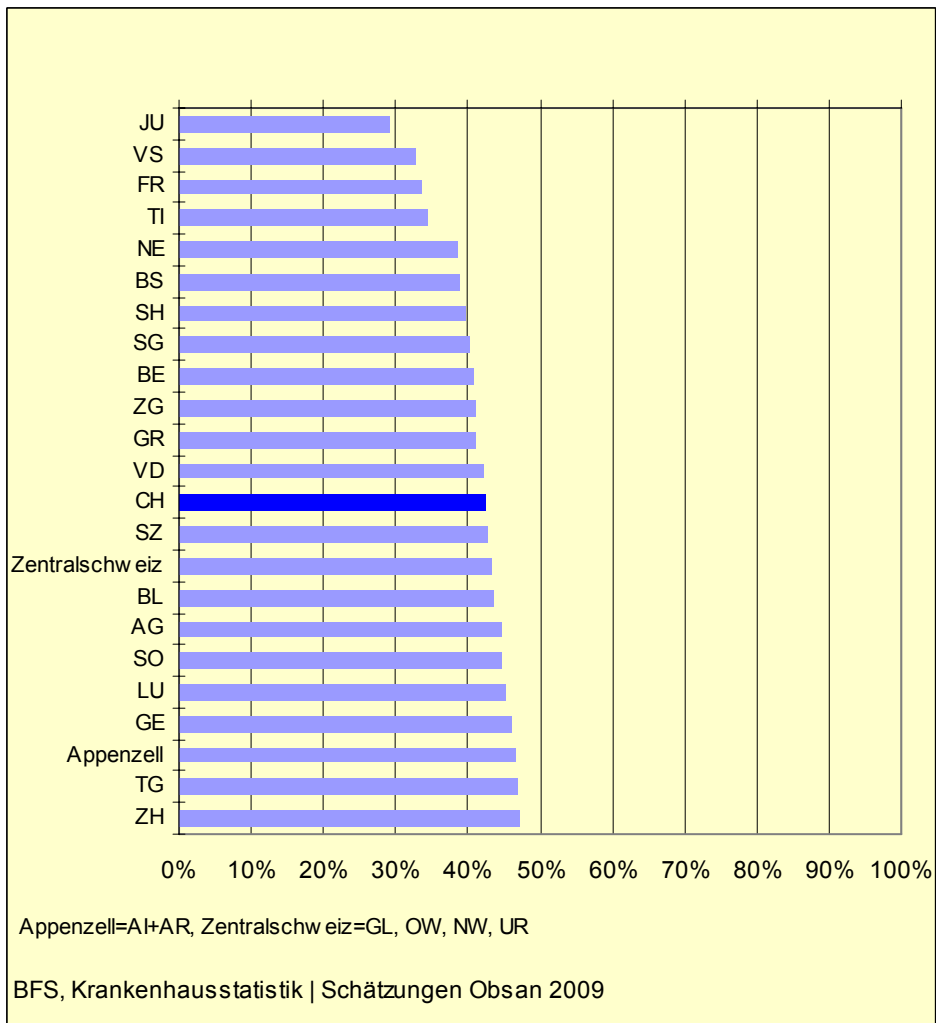
Der Gesamtbestand der Spitalärztinnen und -ärzte hat zwischen 2006 und 2007 um rund 2% zugenommen, das entspricht einem Plus von 405 Ärztinnen und Ärzten. Die Hälfte der Kantone verzeichnen eine Zunahme ihres Bestandes, einige sogar eine sehr deutliche (ZG: +12%, LU: +11%, Kantone der Zentralschweiz: +11%). Rund 58% der Spitalärztinnen und -ärzte sind in einem Kanton mit einem Universitätsspital (BE, BS, GE, VD, ZH) tätig.

Abbildung 1: Geschätzter Frauenanteil nach Betriebstyp (in %), 2007



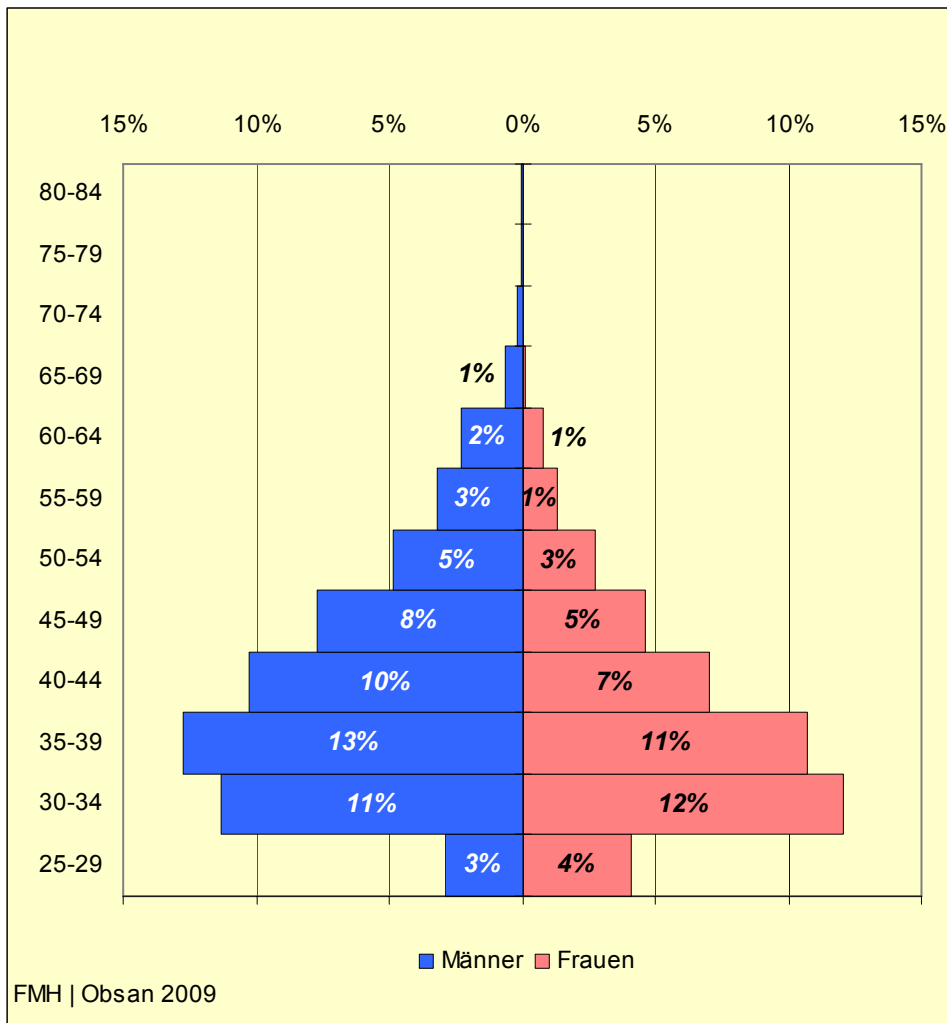
Der Frauenanteil variiert in den verschiedenen Betriebstypen nicht stark. Er ist in den psychiatrischen Kliniken (48%) und in den Spezialkliniken (47%) etwas grösser als in den Universitätsspitalern (39%), der Zentrumsversorgung (42%) und der Grundversorgung (42%). Im Jahr 2007 betrug der Frauenanteil in den Schweizer Spitalern rund 42%, das ist 1% mehr als im Vorjahr. Ausser in den Universitätsspitalern stieg der Frauenanteil im Vorjahresvergleich in allen Betriebstypen an.

Abbildung 2: Geschätzter Frauenanteil nach Standortkanton des Spitals (in %), 2007



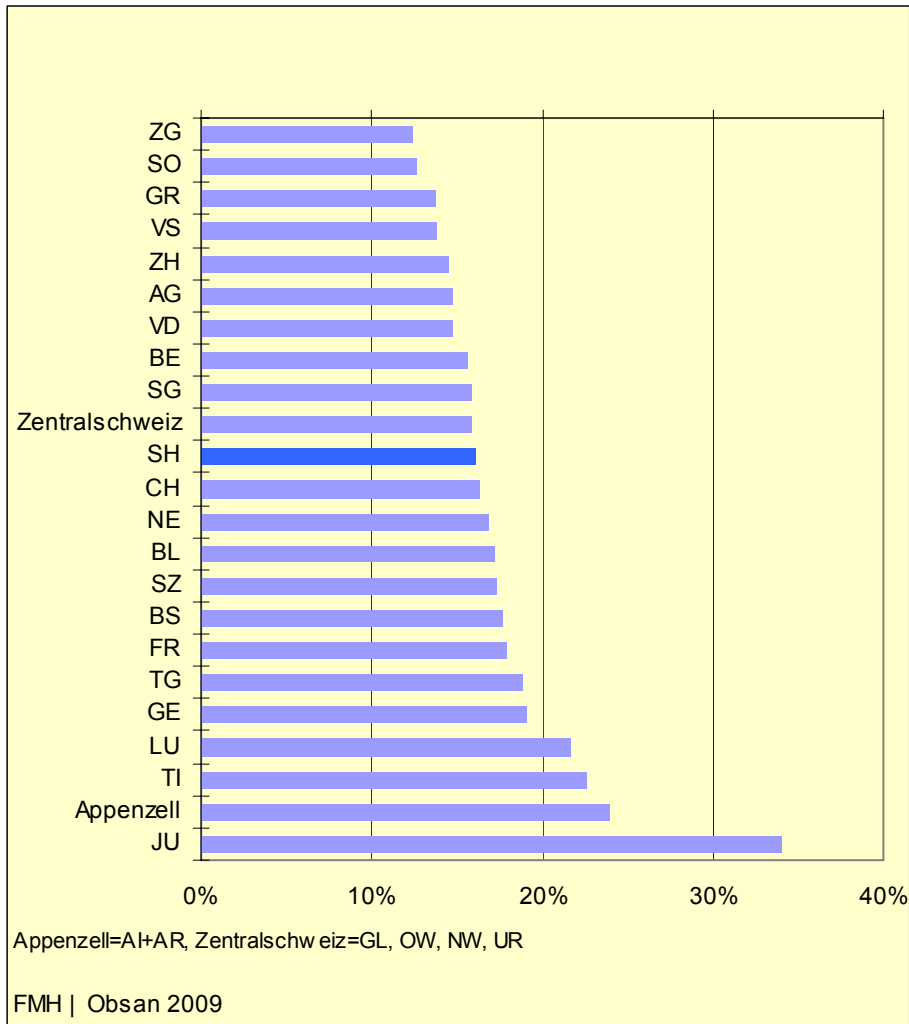
Der Frauenanteil in den Kantonen beträgt zwischen 29% (JU) und 47% (ZH). Der Frauenanteil in den Westschweizer Kantonen und im Tessin liegt unter dem Schweizer Durchschnitt (42%) (Ausnahme: Genf).

Abbildung 3: Alterstruktur der Spitalärztinnen und -ärzte (in %), 2007



Die Altersstruktur der Spitalärztinnen und -ärzte in der oben abgebildeten Grafik basiert auf der FMH-Statistik. Im Jahr 2007 betrug der Frauenanteil 44% des FMH-Spitalärztebestandes. Damit liegt er etwas über jenem in der Statistik des BFS (42%). Rund 54% der Spitalärztinnen und -ärzte sind jünger als 40 Jahre. In dieser Altersgruppe ist der Frauen- und Männeranteil gleich gross (je 27%). Rund 42% der Spitalärztinnen und -ärzte sind zwischen 40 und 59 Jahre alt. In dieser Altersgruppe beträgt der Frauenanteil 16%, jener der Männer 26%. Die Spitalärztinnen und -ärzte ab 60 Jahren machen 4% des Bestandes aus (1% Frauen und 3% Männer).

Abbildung 4: Anteil der 50-jährigen und älterer Spitalärztinnen und -ärzte nach Standortkanton (in %), 2007



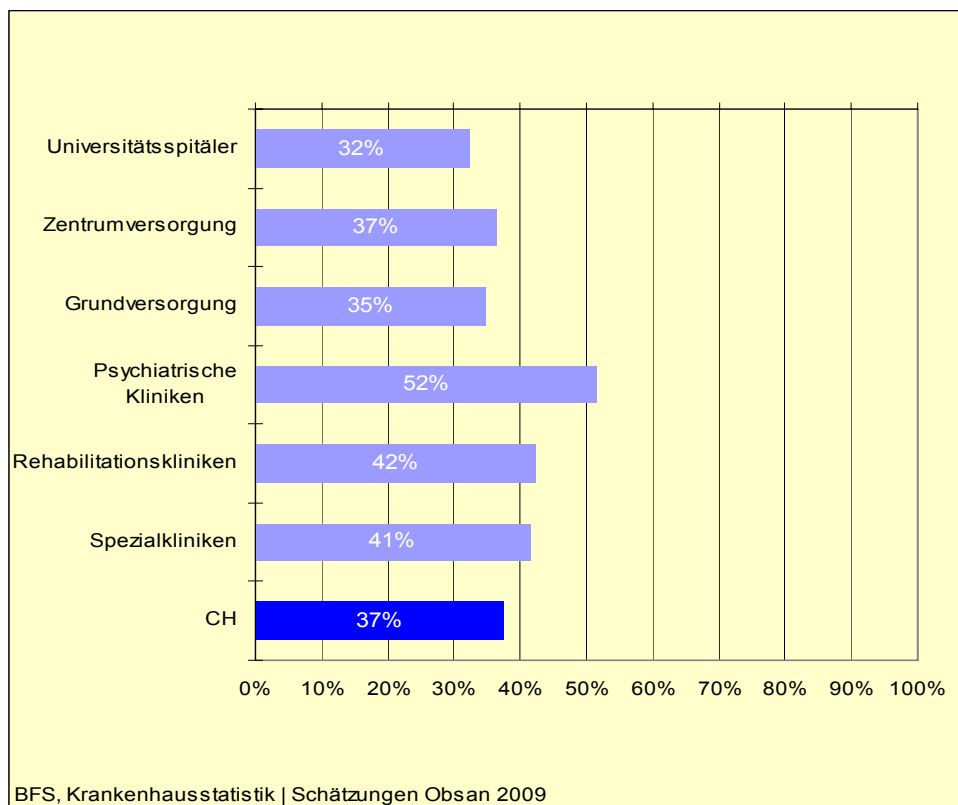
Der Anteil der 50-jährigen und älterer Spitalärztinnen und -ärzte in den Kantonen variiert zwischen 12% (ZG) und 34% (JU). In den meisten Kantonen liegt der Anteil der über 49-jährigen Spitalärztinnen und -ärzte nahe beim Schweizer Durchschnitt (16%)

Nationalität und Land, in dem die Spitalärztinnen und -ärzte ihren Abschluss erlangt haben

Einleitung

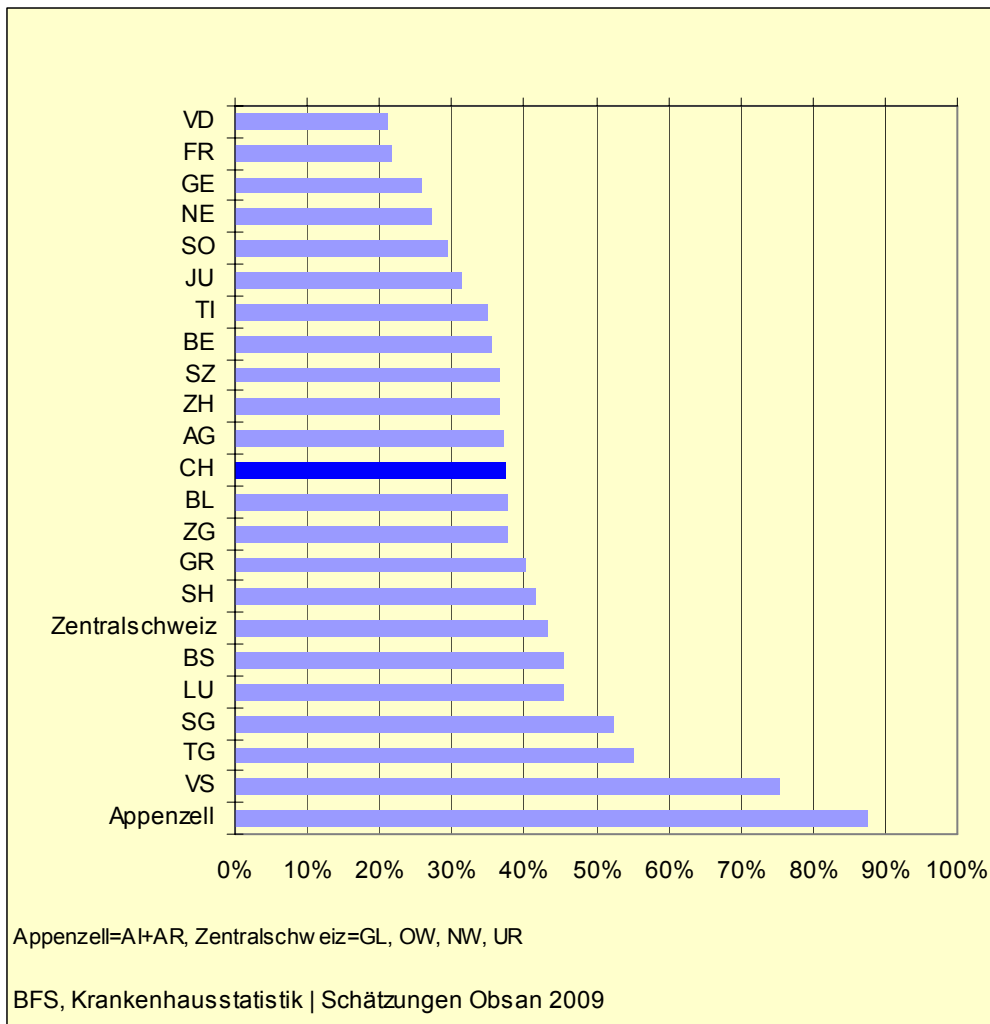
Anhand der Krankenhausstatistik des BFS können die Spitalärztinnen und -ärzte mit Schweizer Nationalität von jenen mit ausländischer Nationalität unterschieden werden, ohne dass genauere Angaben über das Herkunftsland gemacht werden. Bei der Interpretation der Ergebnisse zur Nationalität ist Vorsicht geboten. Ein Arzt oder eine Ärztin kann die gesamte Ausbildung in der Schweiz absolviert haben und dennoch eine ausländische Nationalität besitzen. Dies ist nicht erstaunlich, da über ein Fünftel der niedergelassener Ausländerinnen und Ausländer (22,3%) in der Schweiz geboren sind und der zweiten oder sogar dritten Ausländergeneration angehören (BFS 2008). Die FMH-Statistik gibt Auskunft über das Land, in dem der Abschluss erlangt wurde. Anhand dieser Variablen sowie der Nationalität kann einerseits der Anteil ausländischer Ärztinnen und Ärzte und andererseits die Herkunft der ausländischen Ärztinnen und Ärzte unterteilt in drei Kategorien (Schweiz, Grenzländer und andere Länder) ermittelt werden. Diese Kategorien werden nach Kanton und für die gesamte Schweiz dargestellt. Der Anteil Schweizer und ausländischer Ärztinnen und Ärzte werden nach Betriebstyp präsentiert.

Abbildung 5: Anteil der Spitalärztinnen und -ärzte mit ausländischer Nationalität nach Betriebstyp (in %), 2007.



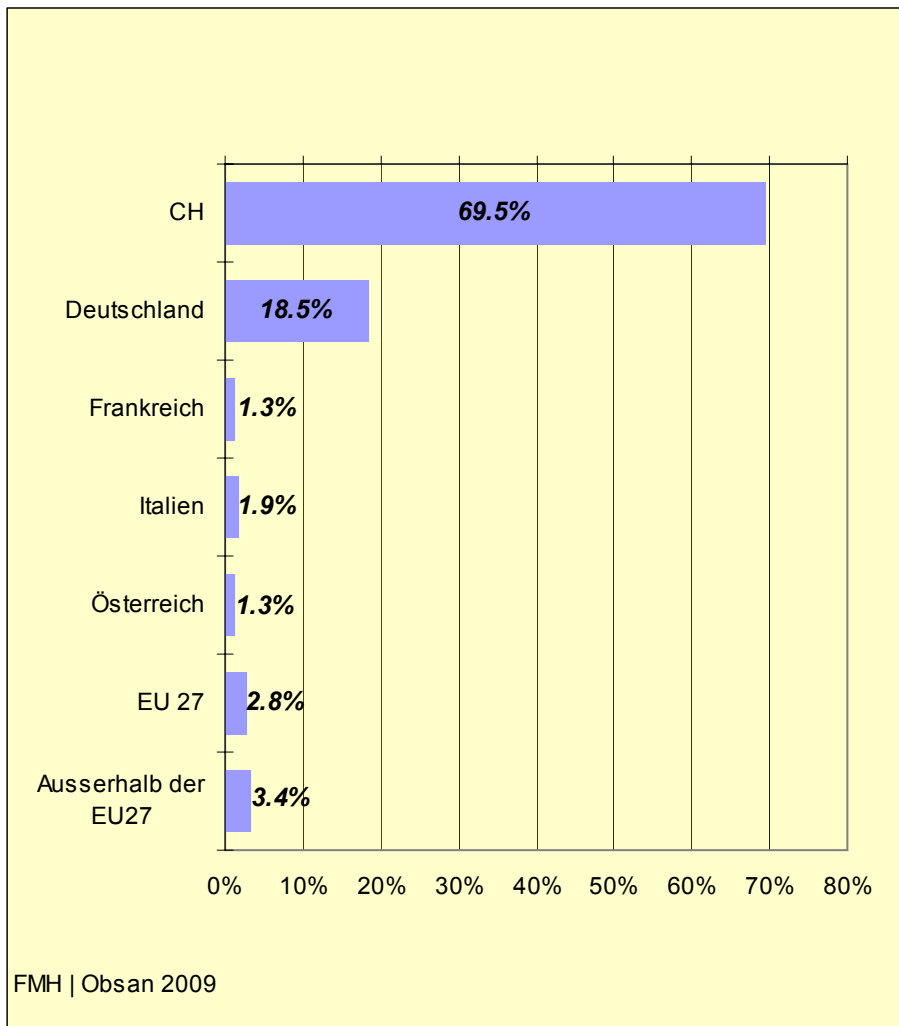
Der Anteil ausländischer Ärztinnen und Ärzte in der Schweiz wird für das Jahr 2007 auf 37% geschätzt. Dieser Anteil variiert je nach Betriebstyp von 32% (Universitätsspitäler) bis 52% (psychiatrische Kliniken). Der Anteil ausländischer Ärztinnen und Ärzte in den Universitätsspitalern ist demnach tiefer als in den anderen Betriebstypen.

Abbildung 6: Anteil der Spitalärztinnen und -ärzte mit ausländischer Nationalität nach Standortkanton des Spitals, 2007



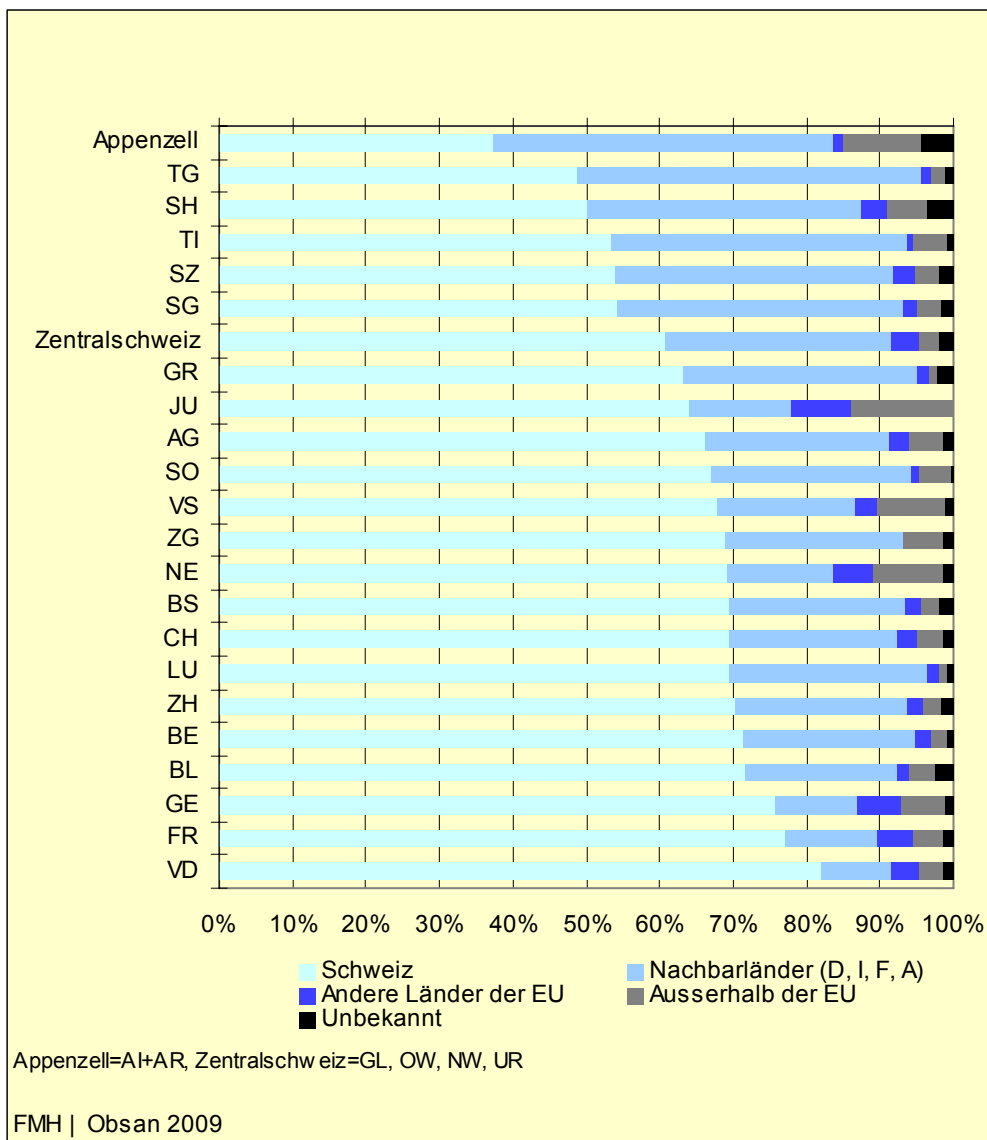
Die Verteilung der Ärztinnen und Ärzte ausländischer Nationalität nach Kantonen ist sehr ungleichmässig. Ihr Anteil schwankt zwischen 21% im Kanton Waadt und 88% in den Halbkanton Appenzell. Grundsätzlich beschäftigen die Westschweizer Kantone (VD, FR, GE, NE, JU) und das Tessin (Ausnahme: Wallis) prozentual weniger ausländische Ärztinnen und Ärzte als die Deutschschweizer Kantone.

Abbildung 7: Spitalärztinnen und -ärzte nach Land, in dem der Abschluss erlangt wurde (in %), 2007



Anhand der FMH-Statistik kann die Herkunft der Spitalärztinnen und -ärzte aufgrund des Landes, in dem das Arztdiplom erlangt wurde, geschätzt werden. Rund 70% der Spitalärztinnen und -ärzte besitzen ein eidgenössisches Arztdiplom. Die meisten Spitalärztinnen und -ärzte mit einem ausländischen Diplom erhielten ihr Diplom in einem Grenzland zur Schweiz (Deutschland: 19%, Italien: 2%, Frankreich und Österreich: 1%). 3% der Abschlüsse stammen aus anderen EU-Staaten und weitere 3% der Abschlüsse wurden in Ländern ausserhalb der EU erlangt. Für die Variable «Land, in dem das Arztdiplom erlangt wurde» fehlen rund 2% der Werte.

Abbildung 8: Spitalärztinnen und -ärzte nach Land, in dem der Abschluss erlangt wurde, nach Standortkanton (in %), 2007



Mit Ausnahme der Kantone Appenzell (37%) und Thurgau (49%) besitzen die Spitalärztinnen und -ärzte in allen Kantonen mehrheitlich ein Schweizer Arztdiplom. Der Anteil Schweizer Diplome schwankt zwischen 37% in den Halbkanton Appenzell und 82% im Kanton Waadt. In den Deutschschweizer Kantonen stammen die ausländischen Diplome hauptsächlich aus den Grenzländern (D, I, F, A). In den Kantonen Jura, Neuenburg und Genf ist der Anteil Spitalärztinnen und -ärzte, die ihren Abschluss ausserhalb der Grenzländer erlangten, höher als in den anderen Kantonen. Grundsätzlich beschäftigen die Westschweizer Kantone (VD, FR, GE, NE) und das Tessin (Ausnahmen: Wallis und Jura) prozentual weniger ausländische Ärztinnen und Ärzte als die Deutschschweizer Kantone.

FMH-Titel und Fachrichtungen der Spitalärztinnen und -ärzte

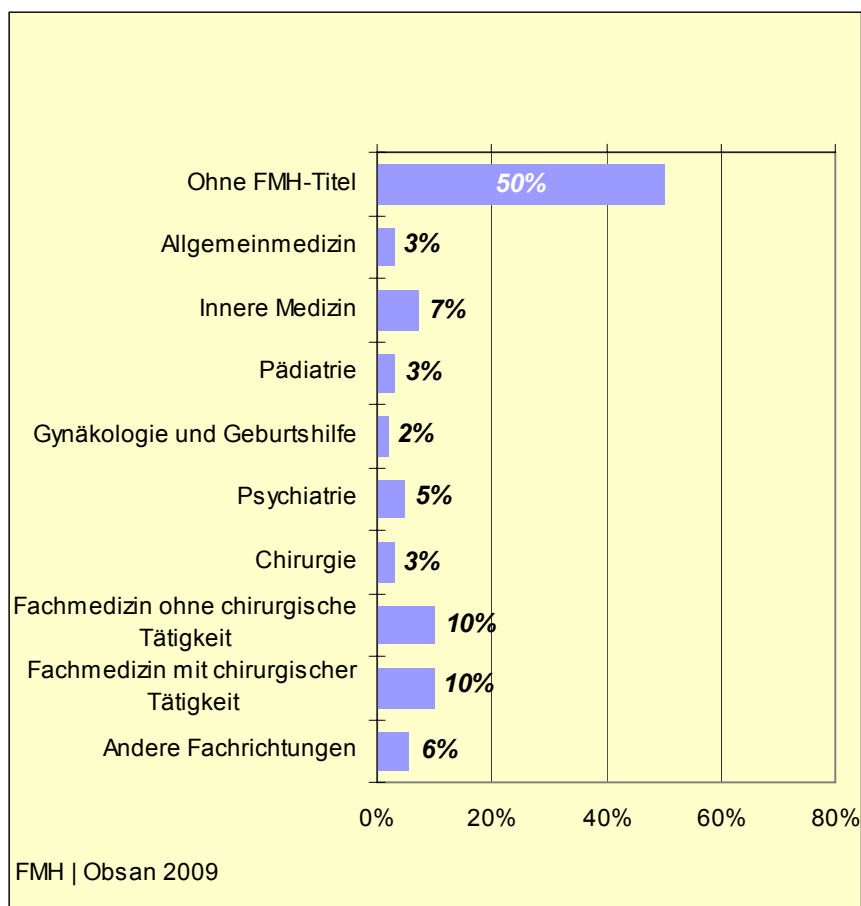
Einleitung

Mit den Ergebnissen zu den FMH-Titeln wird auf drei Aspekte des Berufes eingegangen: die Verteilung der Fachärztinnen und -ärzte, die Geschlechts- und Altersstruktur sowie die Fachrichtung. Diese drei Aspekte werden für die gesamte Schweiz dargestellt. Die Fachrichtungen werden anhand zweier Gesichtspunkte präsentiert, entweder nach dem ersten erlangten FMH-Titel oder nach dem letzten erlangten FMH-Titel.

Die Ergebnisse werden anhand der Anzahl der Ärztinnen und Ärzte berechnet und unterscheiden sich folglich von der FMH-Statistik, in der die Titel betrachtet werden und eine Ärztin oder ein Arzt somit in mehreren Rubriken figurieren kann.

Die Fachrichtungen wurden in 10 Kategorien eingeteilt. Eine davon umfasst die Ärztinnen und Ärzte ohne FMH-Titel. Für jede dieser 10 Kategorien wird die Geschlechts- und Altersstruktur anhand einer Alterspyramide dargestellt.

Abbildung 9: Spitalärztinnen und -ärzte nach dem letzten erlangten FMH-Titel



Die Hälfte aller Spitalärztinnen und -ärzte besitzt keinen eidgenössischen Facharztstitel. Die Verteilung der Facharztstitel der Spitalärztinnen und -ärzte werden basierend auf dem letzten erlangten FMH-Titel

präsentiert. Die Grundversorgerinnen und Grundversorger (Allgemeinmedizin, Innere Medizin, Pädiatrie) repräsentieren 14% der Spitalärztinnen und -ärzte. Der Anteil der Fachmedizin (Chirurgie, Fachmedizin mit und ohne chirurgische Tätigkeit) beträgt 23% und jener der Psychiatrie 5%. Die anderen Facharztstitel machen 8% des Bestandes aus.

Tabelle 3: Anzahl Spitalärztinnen und -ärzte nach dem ersten erlangten FMH-Titel und durchschnittliche Anzahl erlangter Titel, 2007

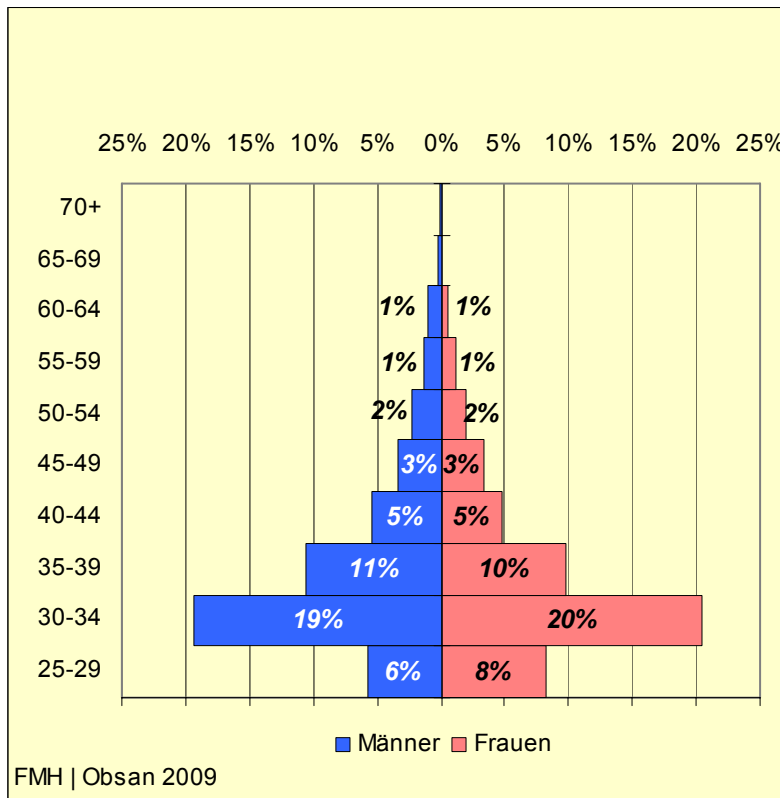
	Ein FMH-Titel	Zwei FMH-Titel	Drei FMH-Titel	Durchschnitt
Allgemeinmedizin	425	63	3	1.14
Innere Medizin	954	684	41	1.46
Pädiatrie	434	39	0	1.08
Gynäkologie und Geburtshilfe	261	0	0	1.00
Psychiatrie	626	20	0	1.03
Chirurgie	411	51	4	1.13
Fachmedizin ohne chirurgische Tätigkeit	431	58	2	1.13
Fachmedizin mit chirurgischer Tätigkeit	1303	208	5	1.14
Andere Fachrichtungen	664	25	0	1.04
Total	5509	1148	55	1.19

Quelle: FMH

Die Spezialisierung der Ärztinnen und Ärzte wird anhand der Anzahl erlangter Titel ermittelt. Die neun Kategorien werden nach dem ersten erlangten Titel bestimmt. Danach werden für jede Kategorie der zweite und dritte zusätzliche Titel und die durchschnittliche Anzahl erlangter Titel aufgeführt. Von den 6712 Spitalärztinnen und -ärzten mit einem eidgenössischen Titel (46%) erhielten 82% einen einzigen Titel, 17% verfügen über zwei und rund 1% besitzen drei Titel.

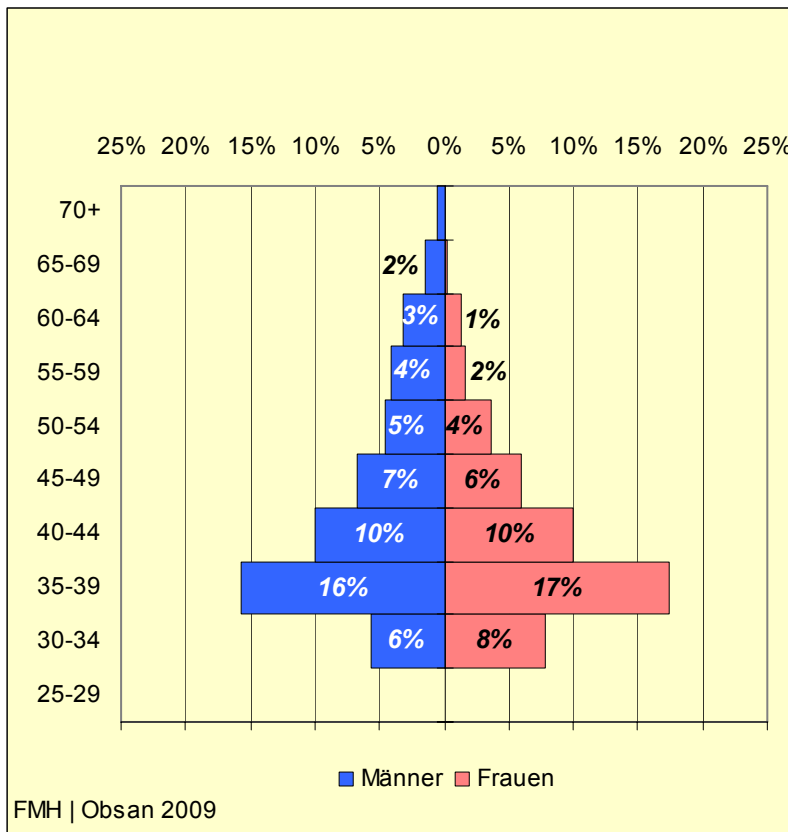
Ärztinnen und Ärzte, die einen ersten FMH-Titel für Innere Medizin erlangt haben, spezialisieren sich häufiger als der Schweizer Durchschnitt.

Abbildung 10: Altersstruktur der Spitalärztinnen und -ärzte ohne FMH-Titel, 2007



Die FMH-Statistik 2007 zählte 6752 Ärztinnen und Ärzte ohne FMH-Titel, das sind 447 weniger als 2006. Die Altersstruktur der Ärztinnen und Ärzte ohne FMH-Titel zeigt einen jungen Altersdurchschnitt auf; 54% des Bestandes sind jünger als 35 Jahre. Die FMH-Statistik gibt keine Auskunft über den Spitalbereich, in dem diese Ärztinnen und Ärzte tätig sind. Es handelt sich hauptsächlich um Ausbildungsplätze.

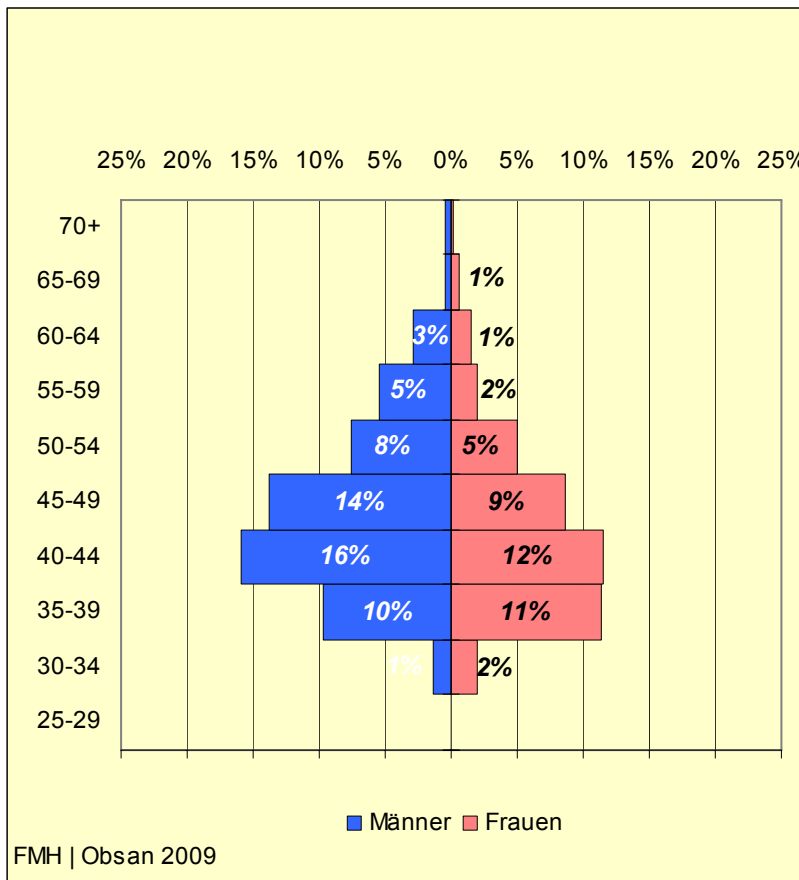
Abbildung 11: Altersstruktur der Spitalärztinnen und -ärzte, Grundversorgung, 2007



Im Jahr 2007 weist die FMH-Statistik 1836 in der Grundversorgung tätige Spitalärztinnen und -ärzte auf; das sind 325 weniger als im Vorjahr. Der Frauenanteil beträgt 48%. Rund 47% der in der Grundversorgung tätigen Spitalärztinnen und -ärzte sind jünger als 40 Jahre (25% der Frauen und 22% der Männer) und 47% des Bestandes sind zwischen 40 und 59 Jahre alt (21% der Frauen und 25% der Männer). Die 60-jährigen und älteren in der Grundversorgung tätigen Spitalärztinnen und -ärzte machen 7 % des Bestandes aus (2% der Frauen und 5% der Männer).

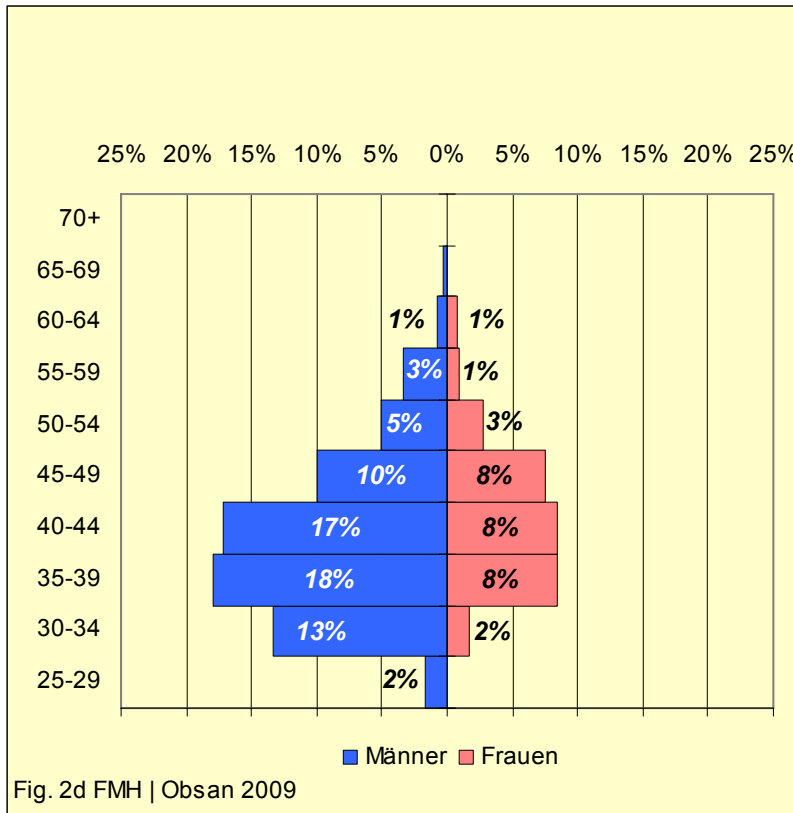
Folgende FMH-Titel werden hier als Grundversorgung betrachtet: Allgemeinmedizin, Innere Medizin und Pädiatrie. Die Gynäkologie ist in den anderen Fachrichtungen eingeordnet.

Abbildung 12: Altersstruktur der Spitalärztinnen und -ärzte, Psychiatrie, 2007



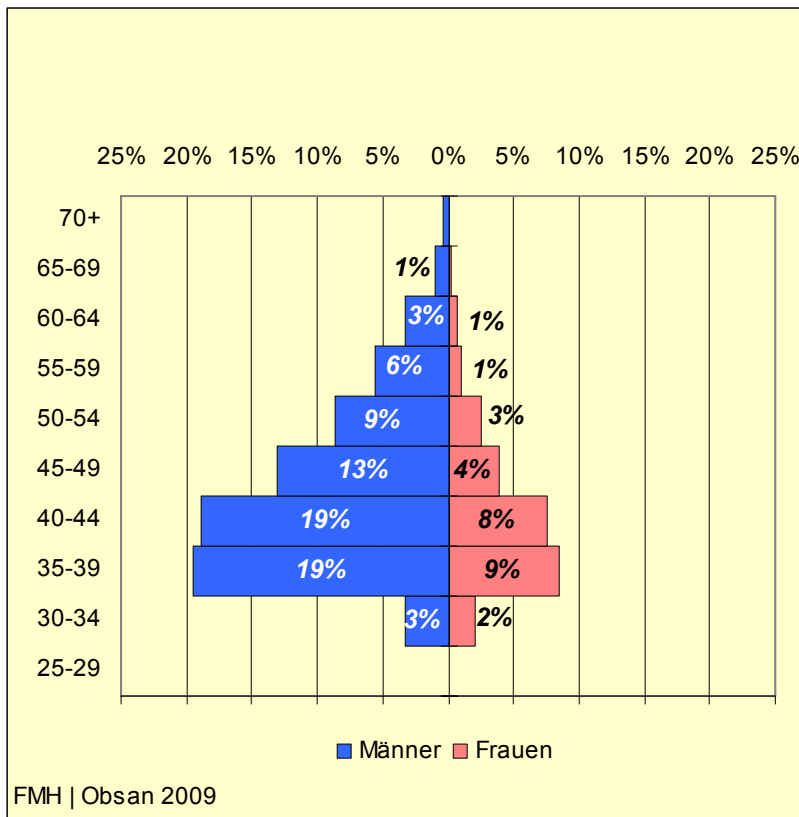
Im Jahr 2007 zählt die FMH-Statistik 682 Spitalärztinnen und -ärzte im Bereich Erwachsenen- und Jugendpsychiatrie, das sind 14 mehr als 2006. Der Frauenanteil beträgt 43%. Rund 24% der in der Psychiatrie tätigen Spitalärztinnen und -ärzte sind jünger als 40 Jahre (13% Frauen und 11% Männer) und 70% des Bestandes sind zwischen 40 und 59 Jahre alt (27% Frauen und 43% Männer). Die 60-jährigen und älteren in der Psychiatrie tätigen Spitalärztinnen und -ärzte machen 6 % des Bestandes aus (2% Frauen und 4% Männer).

Abbildung 13: Altersstruktur der Spitalärztinnen und -ärzte, Fachmedizin ohne chirurgische Tätigkeit, 2007



Im Jahr 2007 weist die FMH-Statistik 1360 Spitalärztinnen und -ärzte im Bereich Fachmedizin ohne chirurgische Tätigkeit auf; das sind 66 mehr als im Vorjahr. Der Frauenanteil beträgt 30%. Rund 25% der Spitalärztinnen und -ärzte im Bereich Fachmedizin ohne chirurgische Tätigkeit sind jünger als 40 Jahre (10% Frauen und 15% Männer) und 70% des Bestandes sind zwischen 40 und 59 Jahre alt (20% Frauen und 50% Männer). Die 60-jährigen und älteren Spitalärztinnen und -ärzte im Bereich Fachmedizin ohne chirurgische Tätigkeit machen 5% des Bestandes aus (1% Frauen und 4% Männer).

Abbildung 14: Altersstruktur der Spitalärztinnen und -ärzte, Fachmedizin mit chirurgischer Tätigkeit, 2007



Im Jahr 2007 weist die FMH-Statistik 1769 Spitalärztinnen und -ärzte im Bereich Fachmedizin mit chirurgischer Tätigkeit auf; das sind 194 mehr als 2006. Der Frauenanteil beträgt 26%. Rund 33% der Spitalärztinnen und -ärzte im Bereich Fachmedizin mit chirurgischer Tätigkeit sind jünger als 40 Jahre (11% Frauen und 23% Männer) und 61% des Bestandes sind zwischen 40 und 59 Jahre alt (15% Frauen und 46% Männer). Die 60-jährigen und älteren Spitalärztinnen und -ärzte im Bereich Fachmedizin mit chirurgischer Tätigkeit machen 6% des Bestandes aus (1% Frauen und 5% Männer).

Methodik

Der Methodik-Teil betrifft die oben genannten drei Indikatoren.

Facharzttitelskategorien

Der Einfachheit halber werden die Facharzttitel wie folgt zusammengefasst:

«Ohne chirurgische Tätigkeit»: Allergologie, Angiologie, Kardiologie, Rheumatologie, Endokrinologie, Pneumologie, Hämatologie, Gastroenterologie, Nephrologie, Neurologie, physikalische Medizin und Rehabilitation, Onkologie, Infektiologie.

«Andere Fachrichtungen»: Tropenmedizin, Dermatologie und Venerologie, Intensivmedizin.

«Mit chirurgischer Tätigkeit»: Chirurgie, Kinderchirurgie, Orthopädie, Ophthalmologie, ORL, Neurochirurgie, Herz- und Gefässchirurgie, Urologie, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Schönheitschirurgie, Anästhesiologie.

«Psychiatrie»: Psychiatrie und Psychotherapie, Kinder- und Jugendpsychiatrie.

«Andere Fachrichtungen»: Arbeitsmedizin, klinische Pharmakologie und Toxikologie, Medizinische Genetik, Nuklearmedizin, Pathologie, Pharmazeutische Medizin, Sozialmedizin und Prävention, Radiologie, Radio-Onkologie, Rechtsmedizin.

Datenbankbeschreibung

Krankenhausstatistik

Die Krankenhausstatistik ist eine administrative Statistik, welche die Infrastruktur und die Aktivitäten der Schweizer Spitäler nach folgenden Gesichtspunkten beschreibt: Krankenhaustyp, Leistungsangebot, Beschäftigung, Konten der Finanzbuchhaltung. Ebenfalls werden die Anzahl Betten für stationäre und teilstationäre Patientinnen und Patienten sowie die Anzahl Pflégetage erfasst.

Das Personal wird anhand von anonymisierten Einzeldatensätzen jeweils per 31. Dezember erhoben. Für jede Eintragung besteht eine gewisse Anzahl selbstständiger und eindeutiger Variablen. Es handelt sich dabei um das Ausbildungsniveau, den Beschäftigungsgrad, die Anstellungsdauer, die Leistungsstelle, die Lohnverbuchung, die Finanzierungsquelle, das Geschlecht und die Nationalität. Anhand dieser Statistik kann theoretisch auf präzise Weise der Bestand an Spitalärztinnen und -ärzte analysiert werden. Da einige Variablen des Fragebogens fakultativ sind, sind die Angaben lückenhaft und können nicht umfassend ausgewertet werden¹. Dies ist bei der fakultativen Variablen «Berufscodé» der Fall, die die Ärztinnen und Ärzte in drei Berufscodes einteilt: «Ärztinnen und Ärzte mit eidg. Facharzttitel», «Ärztinnen und Ärzte ohne eidg. Facharzttitel», «Ärztinnen und Ärzte ohne genauere Angaben».

In den vorliegenden Analysen werden die fehlenden Werte anhand einer Schätzmethode ergänzt. Diese basiert auf den Daten derjenigen Betriebe, die vollständige Angaben geliefert haben. Eine vertiefte Datenanalyse ergibt, dass die Fragebögen von Betrieben, die alle fakultativen Daten liefern, wenige oder keine fehlenden Werte aufweisen. Sie können deswegen als Referenz verwendet werden, um die fehlenden Werte in den Betrieben, die keine fakultativen Daten liefern, zu schätzen.

¹ Diese Statistik wird zurzeit überarbeitet und erscheint ab 2009 in vollständigerer Form.

FMH-Ärztestatistik

Die Datenbank der Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH) enthält die Daten von 85-95% der in der Schweiz tätigen Spitalärztinnen und -ärzte. Für Ärztinnen und Ärzte in privaten Praxen beträgt der Deckungsgrad 95-99%. Ärztinnen und Ärzte, die nicht FMH-Mitglied sind, werden in dieser Statistik nicht geführt. In diese Gruppe fallen hauptsächlich Spitalärztinnen und -ärzte und unter ihnen vor allem Ärztinnen und Ärzte ausländischer Herkunft. Diese Statistik erfasst die Anzahl Personen, unabhängig von ihrem Beschäftigungsgrad.

Das Register enthält die Einzeldaten der in der Schweiz tätigen Ärztinnen und Ärzte mit eidgenössischem Weiterbildungstitel, mit ausländischem Weiterbildungstitel oder ohne Facharzttitel. Ärztinnen und Ärzte, die nicht FMH-Mitglied sind und die ihre Tätigkeit infolge Pensionierung oder Auswanderung vollständig aufgegeben haben und nicht mehr berufstätig sind, sind weiterhin im Register aufgeführt. Dies kann zu einer Überschätzung des Bestandes führen, wobei diese wahrscheinlich gering ist.

Diese Statistik unterscheidet zwischen den Ärztinnen und Ärzten mit oder ohne private Praxis. Die erste Kategorie umfasst alle Ärztinnen und Ärzte in einer privaten Praxis einschliesslich Ärztinnen und Ärzte, die in einem Spital angestellt sind und zusätzlich in einer privaten Praxis arbeiten. Die Daten des vorliegenden Monitorings beziehen sich auf die Ärztinnen und Ärzte ohne private Praxis, das heisst auf die Spitalärztinnen und -ärzte ohne private Tätigkeit. Es handelt sich demnach um eine Unterschätzung, da die Ärztinnen und Ärzte mit einer gemischten Tätigkeit von diesem Monitoring ausgeschlossen sind.

Schätzmethode zur Korrektur der fehlenden Werte

Die vorgeschlagene Methode weist den Betrieben, die unvollständige Daten geliefert haben, dieselbe Verteilung der Ärztinnen und Ärzte zu, wie den Betrieben, deren Daten vollständig waren. Die Zuteilung erfolgt nach Betriebstyp (K111 bis K235), nach dem rechtlich-wirtschaftlichen Status (privat, öffentlich) und nach Sprachregion (lateinische Schweiz, Deutschschweiz).

Für jede Betriebskategorie wird das Ärztevolumen demnach in Bezug auf einen für alle Betriebe zugänglichen Referenzwert berechnet. Dieser Referenzwert entspricht der Anzahl Angestellter, die über das Besoldungskonto 30 «Löhne der Ärzte und anderen Akademiker» entlohnt werden. Die angestellten Ärztinnen und Ärzte werden über das Besoldungskonto 30 (gemäss den Rechnungslegungsstandards von H+) entlohnt. Diese Variable ist ein Pflichtfeld. Bei den in diesem Besoldungskonto registrierten Angestellten handelt es sich nicht nur um Ärztinnen und Ärzte, sondern auch um Personen mit Hochschulausbildung, die im medizinischen Bereich arbeiten (Beispiel: Chemiker/innen, Psycholog/innen, Soziolog/innen). Dieser Bias wird korrigiert, indem der Anteil der über das Konto Nr. 30 entlohnten Ärztinnen und Ärzte unter den Betrieben, die einen Berufscodex angegeben haben, bestimmt wird. Für die Betriebe, in denen keine Ärztinnen und Ärzte angestellt sind, und die kein über das Konto 30 entlohntes Personal angeben, wird keine Schätzung vorgenommen.

Die Methode ist in drei Schritte unterteilt:

- (a) Auswahl der Betriebe mit Personal, das über das Besoldungskonto 30 entlohnt wird.
- (b) Berechnung des Anteils der Ärztinnen und Ärzte unter den über das Besoldungskonto 30 entlohnten Angestellten, nach Betriebstyp, nach dem rechtlich-wirtschaftlichen Status (privat, öffentlich) und nach Sprachregion (lateinische Schweiz, Deutschschweiz).

- (c) Bei den Betrieben, bei denen die Anzahl Ärztinnen und Ärzte nicht bekannt ist, wird der oben berechnete Anteil angerechnet.

Anhand dieses Vorgehens können die fehlenden Daten zum Bestand der Ärztinnen und Ärzte ergänzt werden.

Literatur

BFS (2008), Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, Bericht 2008, Neuchâtel

Daten zu den Grafiken

Die Daten zu den Grafiken liegen in einer separaten Exceldatei vor.

Link: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index.Document.120601.xls>